Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt

Band: 1 (1825)

Heft: 3

Artikel: Naturhistorische Beschreibung des Alpsteins, oder des Alpengebirges des Kantons Appenzell [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-542192

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

540353

Naturhistorische Beschreibung
des
Alpsteins, oder des Alpengebirges
des Kantons Appenzell.

Fortsetzung.

Vom Säntis.

Der Säntis, hohe Säntis, hohe Meßmer, ist ein hoher, breiter Gebirgsstock, dessen höchste Spitze nach Fehr 7700, nach Wahlenberg 7671, nach Meyer 7669 Fuß über der Meeresfläche, und 5583 Fuß über der Stadt St. Gallen liegt.

Der Säntis hat eine pyramidale Form, mit breiter Basis. Seine Spitze ist jedoch, wie beim Gotthard, durch eine Kluft in zwei Zinken getrennt, den hohen Säntis und den Gyrenspitz (von Gyr, Geyer, Adler), an deren Fuß beide als hohe Felsgebirge sich darstellen; letzterer ist jedoch etwas niedriger. Tiefer hat er mehrere Bergjoche und Pfeiler, die ihn umgeben, nämlich die hohe Niedere, Wagenlucke, Hängeten, oberer und unterer Meßmer, Mürli (von Mauer); westlich die Silberblatten, welche aber in's Toggenburg gehört.

Die südliche Seite des Säntis gehört in's Toggenburg, Kanton St. Gallen; die nordöstliche nach Innerrhoden; die nordwestliche nach Ausserrhoden, des Kantons Appenzell.

Nördlich liegt vor ihm der Kronberg, südlich, nicht weit von seinem Fuße, Alt St. Johann im Toggenburg. Von beiden Seiten hat er schroffe, nackte Wände mit vielen Abtheilungen und Verklüftungen, und steht als eine graue, nackte Felsenmasse da, deren Schichten sich von Südwest nach Nordost senken. Gegen Nordost hat er eine Bucht, in der die Alpenweiden Meglisalp und Meßmer liegen. Von

dieser Seite aus gehen die drei Bergketten, die südöstliche, mittlere und nordöstliche.

Man kann von verschiedenen Seiten aus die Spitze des Säntis ersteigen. Die beste Jahreszeit zum Besteigen desselben ist im Juli und Anfangs August; früher ist noch zu viel Schnee vorhanden, später wird er vom Schmelzen so hart, daß nicht gut auf ihm Fuß gefaßt werden kann. Die bekanntesten, jedoch immerhin beschwerlichen und oft gefährlichen Wege (oder eigentlich Reiserouten) sind:

1) Vom Weißbad über Bodmen und Escher. Wo der Weg rechts an der Felsenwand nach dem Wildkirchlein geht, kehrt man sich links nach Altenalp, geht hinter dem Oehrli durch, steigt über ein steiles Schneefeld nach der hohen Niedere und zu den Hütten des obern Meßmers. Von da zu den zwei Hütten zu den Sprüngen, dann eine gähe Schneewand hinauf zu einem Einschnitt, die Wagenlucke; hierauf ein steigendes, von beiden Seiten mit Klippen eingeschlossenes Schneefeld hinauf, dann über ein Felsenriff, über welches man zwischen zwei Abgründen an den Fuß des Säntisspitzes gelangt, den man von da aus in zehn Minuten besteigt (nach Zollikofer);

2) Vom Weißbad über Schwende nach Seealp, von da hinauf nach Meglisalp, Roßmaad, an der südlichen Seite des Meßmers, bis zu dessen obern Hütten. Von hier aus den gleichen Weg, wie bei 1, auf die Spitze des Säntis. Diese Route ist die gewöhnliche und am wenigsten gefährliche; man durchgeht sie in 5 bis 6 Stunden;

3) Von Urnäschen nach Schwägalp, Wiederalp, Schottenloch, Lauchwies, hinter den Alpfirsten Stecken hindurch, links dem Gyrenspitz hinauf, um die Säntisspitze links herum und durch eine schroffe Felsenwand hinauf;

4) Von der südlichen Seite aus: Von St. Johann im Toggenburg über Nesselhalde, Kuhboden, Lauwe, Aelpli, Gampleut, Fließalp, Thürwies, Schafboden, die weiße

Wand, den Kalbersäntis und über einen Felsengrat auf die Spitze.

Auch der Gyrenspitz kann bestiegen werden. Diese und andere Wege in den Alpen sind genau angegeben in Steinmüllers Alpenwirthschaft, 2ter Band.

Bemerkenswerthe Gegenden des Säntis sind:

Meglisalp, in der östlichen Bucht des Säntis, 4647 Fuß über dem Meere liegend, ist eine wilde, aber grasreiche Alpweide, welche 16 Sennhütten besitzt und 192 Stück Vieh sömmert. Hiezu gehören die Alpfirste und Alpweiden Bözler und Roßmaad, welche einen eigenen Felsenkamm bilden. Es wachsen hier unter andern folgende Alpenpflanzen: Arnica scorpioides, Saxifraga androsacea, cæsia, muscoides, Bupleurum ranunculoides, Ophrys alpina.

Der untere und obere Meßmer sind Alpenweiden in der nordöstlichen Bucht des Säntis, der Meglisalp gegenüber liegend und so hoch, daß weder Baum noch Strauch daselbst wächst, sondern das Brennholz zwei Stunden weit von Seealp hinaufgetragen werden muß. Sie haben mehrere Sennhütten; 146 Kühe finden daselbst, jedoch nur 4 bis 6 Wochen lang, im Juli und August, ihre Nahrung; die ganze übrige Jahreszeit ist diese Gegend mit tiefem Schnee und Eis bedeckt, die an vielen Stellen nie schmelzen; zuweilen fällt mitten im Sommer Schnee. Im untern Theil dieser Gegend entspringen aus dem Gestein viele und reiche Quellen, welche sich bald unter der Erde verlieren, bald rauschend und schäumend wieder emporquellen, bald über Felswände hinabfallend schöne Wasserfälle bilden. Am Abhange des obern Meßmers, zur Linken, steht ein Denkstein auf den unglücklichen Fall Jezelers von Schaffhausen, der als Alpenwanderer hier seinen Tod fand. Auf dem Meßmer findet sich besonders viel Alpschnittlauch, Allium angulosum, schœnoprasum, Allermannsharnischwurz, Allium victoriale (perennirt seit fünf Jahren in meinem Garten und giebt Saamen; Abergläubische legen die zweizinkigte, faserige

Wurzel, die sie Männchen und Weibchen nennen, auf die Bettstellen und an andere Orte, um Zaubereien zu verhüten); ferner findet sich in dieser Gegend die strausförmige Glockenblume, Campanula thyrsoidea, Erinus alpinus, Laserpitium simplex, Orchis globosa. Der obere Meßmer ist nach Meyer 3564 Fuß über St. Gallen, und 5650 Fuß über das Meer erhöht. Nach Wahlenberg hat St. Gallen 2086 Fuß Höhe, nach Meyers genauerer Bestimmung hingegen nur 2010 Fuß.

Auf den Sprüngen, der höchsten Alpweide, zum Meßmer gehörig, findet man das Alpenveilchen, Viola calcarata, Achillea atrata, macrophylla.

Die Wagenlucke hat 6680 Fuß Höhe und ist ein tiefer Einschnitt in einen Felsengrat, bei dem man in die Seealp hinunter sieht, und durch welchen man nach dem hohen Säntis steigt. Von den Hütten des obern Meßmers geht man in anderthalb Stunden auf die Höhe der Wagenlucke.

Hier hört die Vegetation beinahe ganz auf, unter und über sich sieht man nichts als zerrissene, schroffe Kalksteinwände, ihre Trümmer, und Schnee- und Eisfelder. Hier findet man zuweilen in dem Gerölle versteinerte Conchylien und den sternförmigen Steinbrech, Saxifraga stellaris.

Der große Schnee ist ein beinahe stundenlanges, gähes Schneefeld über der Wagenlucke, von beiden Seiten mit Felsenriffen begrenzt. Der Schnee ist so hart, daß man nur bei warmem Wetter mit Mühe darauf fussen kann, und abwärts gewöhnlich, den Alpstock mit beiden Händen schräg haltend und dessen Ende fest auf den Schnee gestützt, schnell hinabglitscht, oder aber sitzend, wobei jedoch zuweilen nicht nur die Beinkleider Beschädigungen ausgesetzt sind. Dergleichen, wiewohl kleinere, aber nie abschmelzende Schneefelder giebt es noch mehrere, z. B., wenn man von Meglisalp nach der Wagenlucke hinaufsteigt, und zwischen dem Oehrli und der hohen Niedere; dieses letztere bildet einen scharfen Grat zwischen zwei ungeheuren Abgründen.

Der blaue Schnee, oder der Gletscher, liegt auf der nördlichen Seite des Fußes der Säntisspitze in der Kluft, welche zwischen derselben und dem Gyrenspitz sich befindet. Er soll circa eine Stunde lang und eine halbe breit seyn. Das Gletschereis ist meistens mit Schnee bedeckt, gähe und glatt, hat Sprünge und Spalten, von ihm rauscht hie und da Wasser sprudelnd und schäumend herab. Ueber diesen Gletscher kann man auf den Gyrenspitz steigen.

Spitze des Säntis. Auf dieser höchsten Stelle des appenzellischen Alpgebirges ist eine kleine Ebene, wo kümmerliche Exemplare von kleinen Alpenpflänzchen, nämlich der Hungerblume, Draba pyrenaica, aizoides, aizoon, Aretia helvetica, Saxifraga oppositifolia, Iberis rotundifolia spärlich zwischen dem nackten Gestein hervorkommen. Vor mehrern Jahren wurde hier eine Pyramide von Stein errichtet, aber bald wieder zerstört. Mitten im Sommer ist es hier oft sehr kalt, im Herbst hingegen, wenn die Thäler in ein Nebelmeer versenkt sind, angenehm warm. Hier ist alles so still, kalt und unfruchtbar; nichts Lebendes zeigt sich, als etwa eine Fliege oder ein Schmetterling, vom Wind heraufgetrieben; dafür aber eröffnet sich unsern Blicken eine herrliche Aussicht, die Mayer folgender Maßen beschreibt:

„Wer nennt die Gegenstände alle, die sich ringsum vor unsern Blicken entfalten! Der erste Eindruck des Ganzen ist gleichsam ein beklemmender, wenn sich die unendliche Schöpfung, wenn sich ihre Riesenwerke dem Auge darstellen. Nach und nach erholt sich der von der Größe der Gegenstände gleichsam erdrückte Geist, entwickelt sich allmählig; ein unbeschreibliches Wohlseyn, wozu auch der Einfluß der leichten, reinen Luft beiträgt, tritt an die Stelle der ersten Beklemmung, alle Sorgen und Leidenschaften verstummen in der Brust, mit unendlicher Liebe möchte man die Natur umfassen und lobpreisend erhebt sich der Geist zum Schöpfer des Weltalls. — Gegen Norden sieht man den Bodensee, Würtemberg, Baden, näher die Kantone Appenzell, St. Gal-

len, Thurgau, Schaffhausen und Zürich mit seinem See. Gegen Süden eine Gebirgswelt, Alpen und Gletscher im Voralberg, Tyrol, Bündten, des St. Galler Oberlandes, von Glarus, Uri, Unterwalden, Luzern, Schwyz und des Berner Oberlandes. Unter sich die wilden, zerrissenen Appenzeller-Alpen, von denen sich wegen seiner Höhe der alte Mann nach dem Säntis auszeichnet, und die Alpenthäler."

Eine interessante Beschreibung der Aussicht, in Grade abgetheilt, las Mechanikus Zuber in der St. Gallischen naturforschenden Gesellschaft vor.

Der Säntis und der alte Mann sind die Alpfirste, auf denen noch am häufigsten, beinahe alle Jahre, Gemsen (Antilope rupicapra), oft in kleinen Truppen gesehen, und zuweilen auch geschossen werden. Vor einigen Jahren sprangen aus einer Sennhütte sechs Stück heraus, als der Senne sich derselben näherte. Noch letzten Sommer wurde ein Paar erlegt, das lebend gefangene Junge erhielt ich; es läßt sich streicheln, aber durchaus nicht führen; wenn man den Kopf berühren will, biegt es sehr schnell denselben rückwärts, so daß die Spitzen der Hörner die Hand verwunden. Es giebt nie eine Stimme von sich, hat ein sehr feines Gehör, und bekam im Wintermonat die Winterhaare. Es ist ein Weibchen, und lebt in guter Gemeinschaft mit einem Ziegenbocke.

Da beinahe unbeschränkte Jagdfreiheit herrscht, so vermindert sich fortwährend die Anzahl des Gewildes in den Alpen. In Meglisalp soll es ehemals Murmelthiere gehabt haben (nach P. Clemens), von denen sich jetzt keine Spuren mehr finden, eben so wenig als vom Steinbock und vom Bartgeyer; letzterer kommt noch zuweilen in den Alpen des St. Galler Oberlandes vor. Steinadler giebt es noch, wiewohl sehr selten, in unsern Alpen. Der letzte Wolf in unserm Kanton wurde 1537 bei Appenzell erlegt, der letzte Bär 1673 in Urnäschen. Daß Steinböcke und Bären ehemals in diesen Gebirgen nicht selten waren, beweisen unter anderm

auch die voriges Jahr im Hirzensprunge, einer Felsenkluft in den Hügeln, welche als Fortsetzung der östlichen Appenzellergebirge das Rheinthal queer durchschneiden, bei Erweiterung der Straße im Mergel aufgefundenen Knochen von diesen Thieren, welche Hr. Dr. Zollikofer der St. Gallischen naturhistorischen Gesellschaft vorwies.

Wann und von wem zuerst die Spitze des Säntis erstiegen worden sey, ist unbekannt. Wahrscheinlich ist es, daß erst bei zunehmender Bevölkerung des Landes die höhern und schwer zugänglichen Alpen als Weiden benutzt worden seyen. Nach Walser geschieht zwar die erste Erwähnung des Alpsteins Anno 646. Sigbert, König in Austrasien, schenkte dem Kloster St. Gallen den Theil des Landes von St. Gallen Zell bis an den Alpstein, zwischen dem Flusse Goldach und Urnäsch. — Unser verehrte Geschichtsforscher Zellweger jedoch hält diese Angabe für erdichtet, weil kein Document mehr vorgefunden wurde. Nach ihm geschieht die erste Erwähnung von unserm Alpgebirge Anno 868, welches Datum eine Urkunde hat, worin von der Alpweide Sämtis, Sambitus, die Rede ist. — Im Stiftungsbrief der Pfarrkirche zu Appenzell von Anno 1061 kommen schon mehrere der höhern Alpweiden vor, deren Ertrag als Donation für die Kirche diente. So z. B. Alpe Soll, Meggelis Alpe, Botaris alpe (Baatersalp), Chronberg. In einer unruhig bewegten Zeit zu Anfange dieses Jahrhunderts wurde der Kanton Appenzell eine kurze Zeit hindurch, mit dem Kanton St. Gallen vereiniget, Kanton Säntis genannt.

Erste oder südliche Gebirgsreihe.

Die Alpfirste dieser Reihen, von Westen nach Osten und von dort etwas nach Norden gerichtet, sind:

1. Krayalp. Niedere, kegelförmige Alpfirste, welche gröstentheils in's Toggenburg gehören. Der Grat oder die Scheidecke trennt sie von der Alpweide Fählen. Man hat

von ihnen aus die Aussicht auf die sieben Kuhfirsten (unrichtig Kurfürsten) und in die Glarner und Bündner Berge. Man findet hier unter andern Pflanzen die Azalea procumbens, Anemone vernalis, Silene acaulis und den Frühlingssafran, Crocus vernus, mit weißer Blume.

2. Roßlen. Ein höherer Alpfirst mit breitem Grat. Man findet hier die Bärentraube, Arbutus uva ursi.

3. Furglenfirst. Dieser leicht besteigbare Felsenkopf ist mit vielem Gras und seltenen Pflanzen besetzt, z. B. Senecio abrotanifolius. An ihm liegen die Alpweiden Furglen und Bollenwies; erstere hat für 50 Kühe Sömmerung.

4. Kanzel, und 5. Stauberen sind niedrige, schlanke Felsenspitzen, an deren Nordseite sich die Alpweide Soll befindet, welche 14 Sennhütten, und im Sommer 7 bis 10 Wochen hindurch 319 Kühe nährt. In diesen Gegenden findet sich, wiewohl sehr selten, der Auerhahn (Tetrao urogallus).

6. Der hohe Kasten. Dieser hohe, nach drei Seiten schroff abgeschnittene Felsenkopf, mit plattem Scheitel, ist 5540 Fuß über das Meer erhaben. Auf seiner nördlichen Seite liegt an seinem Fuß im Thale das Dorf Brüllisau. Er gehört größtentheils in's Rheinthal. Man besteigt diesen Berg oft vom Weißbad oder vom Kamor aus, wegen seiner herrlichen Aussicht, westlich auf die drei Reihen der Appenzelleralpen, sammt ihren Zwischenthälern und Alpseen, Appenzell, den größten Theil Ausserrhodens, Bodensee und Schwaben; östlich das Rheinthal mit dem sich schlängelnden Rhein, Vorarlbergs Alpen und Tyrols Gletscher; südlich das Oberland und seine Alpfirsten. — Es finden sich hier viele und schöne Alpenpflanzen, z. B., Anemone alpina, narcissiflora, der bis drei Schuh hohe gelbe Enzian, Gentiana lutea, welcher häufig von Wurzelgräbern gesammelt wird, so, daß sich dessen Anzahl sehr vermindert. Die Wurzel wird theils medizinisch, theils mit Branntwein destillirt, als magenstärkendes, geistiges Getränk benutzt; G. acaulis,

die Alplilie, Lilium bulbiferum, Meisterwurz, Imperatoria ostruthium, die Sterndolde, Astrantia major, Primula auricula, die Prachtnelke, Dianthus superbus, sylvestris, Aster alpinus, Anthericum serotinum. Häufig ist hier die Bergdohle, Corvus pyrrhocorax und die Flurlerche, Accentor alpinus.

7. Der Kamor, mons gimmor. Ist die östliche niedrigste Endung unserer Alpenkette, und gehört größtentheils in's Rheinthal, wo er sich in den untern Kamor und in noch niedrigere Hügel abstufft, etwa eine Stunde vom Rhein entfernt, welcher in dem flachen Rheinthal dahinfließt. Gegenüber im Voralbergischen liegen ähnliche aber niedrigere Berge, so daß man vermuthen kann, der Rhein habe einst das Alpengebirge an dieser Stelle durchbrochen. Der Kamor hat nach Wahlenberg 5437 Fuß Höhe, eine breite, konische, gegen den Rhein schroff abgerissene Gestalt, ist einem großen Theil nach begrünt und mit vielen Sennhütten besetzt. An seinem waldigen Fuße im Rheinthal liegt das Bad Kobelwies, welches viel kohlensauren Kalk enthält. An der nördlichen schroffen Seite finden sich mehrere kleine Höhlen, welche Mondmilch und Kalksinter enthalten. Eine sehr merkwürdige, die sogenannte Krystallhöhle, liegt etwa eine Viertelstunde über dem Bade Kobelwies. Der Eingang ist ein rundes Loch an einer steilen Felsenwand und so eng, daß man auf dem Bauche etwa zwanzig Schritte weit über herabgefallene graue Kalksteintrümmer in den Bauch des Berges hinab kriechen muß. Man gelangt nun mit Hülfe einer Fackel in eine circa 80 Schuh lange, bis 20 Schuh breite und bis 10 Schuh hohe Höhle, deren Wände aus einem hellen, fast durchsichtigen, glänzenden Rhomboidal-Kalkspath bestehen, welcher 3 bis 4 Schuh dick derb auf dem Kalkstein aufsitzt und mit einer mergelartigen, gelbbraunen Rinde überzogen ist. Es lassen sich große Stücke mit Meißel und Hammer abschlagen, welche bis auf die kleinsten Fragmente beständig in Rhomboiden spalten. Im östlichen Theil dieser Höhle

rauscht ein sehr kalter Bach in einen Schlund hinunter, welcher für die Quelle des Bades Kobelwies gehalten wird. Neben demselben klettert man etwa sechs Schuh aufwärts und gelangt in eine zweite und von dieser in eine dritte geräumige Höhle, wohin nie das Licht des Tages drang und deren Wände ebenfalls aus Rhomboidalspath bestehen.

Einen unbeschreiblichen Eindruck machte es auf mich, als ich einst um Mitternacht mit einigen lebensfrohen Jünglingen mich in dieser Höhle befand, und wir, in der Mitte der Höhle im Kreise stehend, jeder mit einer Fackel versehen, das bekannte Lied: „Das Grab ist tief und stille" sangen. Die sanften Töne, durch den gewaltigen Wiederhall verstärkt, das Rauschen der unterirdischen Quellen, das Abspiegeln der Flamme an der glänzenden Wandung, die mannigfaltigen Schattirungen erregten das Gemüth wunderbar.

Steigt man noch zwei Stunden aufwärts, so befindet man sich auf dem Scheitel des Berges. Hier befindet sich an einem sanften Abhange, zwischen Kalksteintrümmern, das sogenannte Wetterloch, eine etwa 4 Schuh weite horizontale Oeffnung eines senkrechten Kanals, der gleich einem Schornstein tief in den Bauch des Berges geht. Es gieng ehemals die Sage, daß wenn man Steine hinunter werfe, ein Ungewitter entstehe. Wie ehemals experimentirt wurde, um solche Sagen zu prüfen, finden wir bemerkt in *Wagneri* historia naturalis Helvetiæ, 1680, wo es pag. 386 heißt: „Der hochgeachtete Hr. Landammann Pelagius Schläpfer erzählt, daß er in seiner Jugend diesen Ort auch besucht und eine Blume in das Loch hinabgeworfen habe, worauf ein Nebel herausgestiegen und aus demselben auf dem Gipfel des Berges ein Ungewitter entstanden sey, das ihn selbst noch erreicht habe"*). Merkwürdig ist, daß, wenn große Steine

*) »Refert amplissimus vir Dominus Pelagius Schlæpfer, Landammannus, quod in vegeta sua ætate locum quoque inviserit, et florem in foramen projecerit, adscendisse vaporem

hineingewälzt werden, das treppenartige Hinabfallen derselben über eine Minute lang gehört wird; zuletzt scheinen sie in's Wasser zu fallen. Erklärbar ist die Entstehung der Sage von den Wetterlöchern durch die unbeständige, so schnell abwechselnde Witterung in den Alpen. Oft steigt wirklich aus diesen Respirations-Organen der Erde ein kleiner Nebel hervor, der sich schnell verbreitet und ein sich annäherndes Gewitter verkündet. Furchtbar schön ist ein Gewitter in den höhern Alpen; gewaltig ergreift uns der Wiederhall des Donners und das Sausen des Sturmwindes. Zuweilen sieht man über sich den heitern Himmel, unter sich schwarzes Gewölk, von Blitzen durchschlängelt, zuweilen den Regenbogen unter unsern Füßen.

Solcher Wetterlöcher, oder senkrecht in das Gebirg eingehender Kanäle, giebt es in diesen Kalkalpen sehr viele, mit kleinerer oder größerer Mündung. Oft ist dieselbe trichterförmig und wird, weil, am Abhange weidend, das Vieh oft verunglückt, mit Steinen bedeckt oder mit einem Zaun umgeben. Im Sommer bleibt der Schnee sehr lange in diesen trichterförmigen Vertiefungen; es sind wahre natürliche Eisgruben, aus denen in einigen Alpen Sommerszeit, aus Mangel an Quellen, das Vieh getränkt wird. — Von dieser Durchsinterung des Wassers durch die Klüfte der Berge ist erklärbar, daß tiefer so viele Quellen aus Felsenspalten entspringen, und über die Stufen der Kalkgebirge hinab so mannigfaltige Wasserfälle bilden.

Der Kamor ist reich an Gewild. Besonders finden sich daselbst viele Alpenhasen, lepus variabilis, im Sommer graubraun, im Winter weiß mit schwarzer Spitze der Ohren, der auch viel tiefer herunter bis nach Trogen vorkommt; das Schneehuhn, tetrao lagopus, das Haselhuhn, tetrao bonasia, sehr selten Birkhühner, tetrao tetrix; vor einigen Jahren

---

ex crypta illa, et ex eo tempestatem ortam in illo montis cacumine quæ ipsi adversa fuerit.»

wurde daselbst auch der kleine Trappe, otis tetrax, geschossen. Auch nistet die Ringamsel, turdus torquatus, daselbst. Unter den Pflanzen findet man: Bupleurum graminifolium, Aconitum paniculatum, am Fuße Scorzonera humilis.

Zweite oder mittlere Gebirgsreihe.

Die Alpenfirste dieser Reihe, von Westen nach Osten gezählt, sind:

1. Schaafberg. Ist ein von dem nachfolgenden ausgehender Felsengrat, welcher ins Toggenburg gehört.

2. Der alte Mann. Ein sehr nackter und steiler Felsenstock, der wenig niedriger als der Säntis ist, und keine Alpenweiden hat.*) Da auch der zweite Gipfel des Säntis und eine kleine Felsennadel neben Manns diesen Namen trägt, so muß man sich vor Verwechselung hüten.

3. Hundsstein. Ein schlanker, steiler, bis jetzt unerstiegener nackter Felsenkopf mit gebrochener Spitze, an dessen südlichem Fuß der Fähler-See liegt. An dessen Fuße findet man vorzüglich folgende Pflanzen: Veronica bellidioides, Hirschwurz, Athamanta cretensis, Moosnelke, Cherleria sedoides, Gnaphalium leontopodium, Hieracium glaucum, hyoseridifolium.

4. Obermaar, und

5. Maarwies. Zwei durch einen Einschnitt getrennte Felsenköpfe mit breitem Grat, welche nur von Schaafen und Ziegen benutzt werden können. Die Ziegenhirten, Gaisbuben, kleine Knaben, klettern mit bloßen Füßen mit bewunderungswürdiger Leichtigkeit durch die gefährlichsten Orte, um ver-

---

*) Er wurde bis jetzt für unersteiglich gehalten, soll aber vergangenes Jahr von einem Wurzelgräber erstiegen worden seyn. Er steht durch nicht sehr hohe Gebirgskämme mit dem Säntis in Verbindung, so daß man eigentlich die südliche und mittlere Gebirgsreihe als vom alten Mann ausgehend betrachten kann.

irrte Ziegen wieder aufzusuchen, und nähren sich häufig nur von der Milch derselben, die sie zuweilen selbst aus dem Euter saugen. Einzelne nur mit größter Gefahr zugängliche Absätze werden auch von den Wildheuern benutzt, welche mit Sichel oder Sensen das Gras abmähen, und oft die fest zusammengebundene Bürde nicht wegtragen können, sondern über die Felsenwände hinabfallen lassen, und sie in der Tiefe wieder aufsuchen. — An der südlichen Seite liegt die Alpweide Widderalp; die nördliche ist in viele Stufen und Absätze getheilt, und wird Gloggern genannt. Von ihr stürzt sich ein sehr hoher Wasserfall gleich einem Silberfaden hinab gegen den Seealper-See hin; daneben findet sich eine, Mondmilch enthaltende Höhle mit weiter Oeffnung.

6. Bogartenfirst, und

7. Manns. Felsenköpfe mit breitem Grat. Zwischen beiden ist ein tiefer Einschnitt, der mit mehrern kleinen Felsennadeln besetzt ist, was man die Thürnle nennt.

8. Alpsiegleten, Alpsiegel, Siegel. Dieser Felsengrat senkt sich von Westen nach Osten in mehrern Schichtungen gegen das Brüllisauer Tobel hinab, ist gegen Norden senkrecht abgeschnitten und zerklüftet; südlich hat er grasreiche Alpweiden, die sich gegen den Sämtiser-See hinabziehen, aber öfters Mangel an Wasser haben. Sie ernähren 7 bis 8 Wochen hindurch 164 Kühe. Man findet hier unter andern Pflanzen: Das Rindsauge, Buphtalmum salicifolium, und die Graslilie, Anthericum liliastrum. Nördlich geht von der Höhe ein steiler Felsenpfad über die Felsenwand hinunter; an einer Stelle muß man auf einer Leiter hinabsteigen. Am Fuße liegen die Alpweiden Bärstein und Leugangen.

Die Fortsetzung folgt.

Hohes Alter.

Johann Rudolph Zellweger, Bürger von Herisau, daselbst beerdigt den 15. Hornung dieses Jahres, erreichte